

Pastorin Martina Trauschke zur Eröffnung der Kranzniederlegung am Grab von Gottfried Wilhelm Leibniz am 300. Todestag am 14. November 2016 in der Neustädter Hof- und Stadtkirche

Verehrter Herr Ministerpräsident, verehrter Herr Oberbürgermeister, verehrter Herr Prof. Barke, verehrte festliche Versammlung,

ich begrüße Sie in der Neustädter Hof- und Stadtkirche am Grab von Gottfried Wilhelm Leibniz an seinem 300. Todestag.

Die Existenz von Leibniz in Hannover hat sich im Laufe der Jahre nach seinem Tod als Geschick erwiesen, das für unsere Stadt ein Geschenk ist. Das hat niemand, als er hier lebte, erwartet, außer möglicherweise er selbst; denn er hatte ein klares Bewusstsein für die Wirkungen seiner Gedanken über die eigene Epoche hinaus.

Dreihundert Jahre sind eine beträchtliche Zeit. Die verschiedenen Nuancen des Gesichts einer Stadt entstehen gerade durch die außergewöhnlichen Menschen, die durch die Geschichte hindurch eine Stadt belebt haben und mit ihrer Wirkung in die Gegenwart reichen.

Das Vermächtnis von Leibniz in seiner Haltung zum Leben ist, daß er es sich nicht einfacher machen wollte, als die Dinge liegen. Der Komplexität des Lebens in der Spannweite vom Sichtbaren bis zum Unsichtbaren wollte er denkend standhalten. Darum hat er die Einheit von Glauben und Wissen für unverzichtbar gehalten.

Religion war für ihn nicht ein undurchdringliches Privatinteresse. Er hat den Glauben in seiner emotionalen Kraft mit der Vernunft transparent gemacht und so eine welthafte Frömmigkeit gewonnen. In seinen eigenen Worten lautet das so:

„Die Religion, der ich folge, macht mich sicher, dass die Liebe zu Gott in einem heißen Verlangen besteht, sich um das allgemeine Wohl zu kümmern, und die Vernunft lehrt mich, dass es nichts Vorteilhafteres für das öffentliche Wohl aller Menschen gibt, als zu ihrer Vervollkommnung beizutragen.“

300 Jahre nach seinem Tod steht dieses Vermächtnis wie eine Aufgabe vor uns unter neuen Bedingungen. Das leibnizsche Gedankenwerk ist der Anreiz der Komplexität des Sichtbaren und des Unsichtbaren auf der Spur zu bleiben und

es sich mit der Wirklichkeit nicht einfacher zu machen, als es ist. Diese Gedankenarbeit hat eine schöne Folge. Leibniz bekennt sich dazu:

„Ich kenne niemanden, der glücklicher ist als ich, dem Gott diese Einsichten gegeben hat. Daher beneide ich auch keinen König. Ich bin sicher, dass Gott mir besondere Sorge zuwendet und meinen Geist, dem er einen so sicheren und leichten Weg zur Glückseligkeit eröffnet, zu mächtigen Freuden bestimmt hat.“

Leibniz, ein Mensch, dem mächtige Freuden bestimmt waren. Das hört man nicht so oft. Heute haben wir den Anlass zu mächtigen Freude; denn sein Werk gehört heute denen, die es sich aneignen.